

Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Preis vierteljährlich 8.— Mk. — Anzeigen: die dreizehntel Preiskarte 2.— Mk., Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postankalten nehmen Abonnements an. Eingetragen unter obigem Titel im Post-Beitragsregister.

Für die Woche vom 29 Mai bis 4 Juni 1921
die Beitragsmarke in das mit 23 bezahlte
Heft des Mitgliebsbuches zu kleben.

Ein neuer Tarifabschluss für Lithographen und Steinbruder

Der Tarifvertrag für das deutsche Lithographie- und Steinbrudergewerbe ist nach dreitägiger Verhandlung zwischen den beiden Parteien nun abgeschlossen worden. Die Unternehmer hatten den alten Tarif, der am 31. Mai eine Geltungsdauer verlor, gekündigt, es war also nicht möglich, ihn durch eine Revision um ein Jahr zu verlängern. Den Steinbrudererbeitern kam es darauf an, daß die nötige Ellenbogenfreiheit bei der Neubearbeitung zu sichern, keineswegs sollte die Kündigung, wie sie sagten, als eine Kampfanzeige an die Gehilfen aufgefaßt werden. Den Gehilfen war von vornherein klar, in welcher Richtung die Unternehmer ihren Vorstoß unternehmen wollten. Zur Verlängerung der Arbeitszeit, zur Einführung der 8-Stundenwoche wollten sie robust ihre Ellenbogen gebrauchen, sind aber dabei bei den Gehilfen auf harten Widerstand gestoßen, die die 7 stündige Arbeitszeit nicht preisgaben.

Das finanzielle Ergebnis der Beratung ist die Vereinbarung über eine neue Teuerungszulage. Vom 1. Juni 1921 ab erhalten alle unter 24 Jahre alten Gehilfen eine wöchentliche Teuerungszulage von 10.— Mark, die für die älteren Gehilfen 15.— Mk. beträgt. Diese Vereinbarung gilt auf drei Monate. Dann hat es als Tarifamt wieder eine Nachprüfung der Teuerungszulagenverhältnisse und Abgabe vorzunehmen. Im Beschlußprotokoll ist ausdrücklich festgelegt, daß diese Nachprüfung vierteljährlich zu erfolgen hat.

Die vom 1. Juni ab geltenden Mindestlöhne betragen ohne die neue Teuerungszulage:

a) in Orten ohne Ortszuschlag:	
in 1. Jahre nach Vollendung der vierjährigen Lehrzeit	149.— Mk. bzw. 154.— Mk.
obann bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres	161,50 " " 166,50 "
vom vollendeten 21. bis zum 24. Lebensjahre	184,75 " " 189,75 "
der 24 Jahre	215.— " " 220.— "

b) in Orten mit 7 1/2 Prozent Ortszuschlag:	
in 1. Jahre nach Vollendung der vierjährigen Lehrzeit	161.— Mk.
obann bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres	174,25 " " 198,88 "
vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre	229,50 " " "

c) in Orten mit 15 Prozent Ortszuschlag:	
in 1. Jahre nach Vollendung der vierjährigen Lehrzeit	169.— Mk.
obann bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres	183.— " " 208.— "
vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre	239.— " " "

d) in Orten mit 20 Prozent Ortszuschlag:	
in 1. Jahre nach Vollendung der vierjährigen Lehrzeit	171.— Mk.
obann bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres	185,50 " " 210,75 "
vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre	242.— " " "

e) in Orten mit 25 Prozent Ortszuschlag:	
in 1. Jahre nach Vollendung der vierjährigen Lehrzeit	173.— Mk.
obann bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres	188.— " " 213,50 "
vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre	245.— " " "

Die vorstehenden Sätze erhöhen sich für verheiratete oder einen eigenen Haushalt führende Gehilfen um 5.— Mk. wöchentlich.

Die Ferienbestimmungen haben eine Aenderung erfahren, daß den Gehilfen, die nach fünfjähriger Tätigkeit bei einer Firma bei einem anderen Unternehmer Stellung annehmen, hier nach einjähriger Beschäftigung drei Jahre für die Ferienberechnung in Rechnung kommen. Für die Maschinenbesetzung ist festgelegt worden, daß jeder Maschinenmeister nur eine Maschine bedienen darf. Nur im Ausnahmefall, wenn vom Nachweis geeignete Kräfte nicht nachgewiesen werden können, ist nach vorher eingeholter Zustimmung

beider Kreisvertreter die vorübergehende Bedienung einer zweiten Maschine gegen besondere Vergütung zulässig. Offsetmaschinen und Zinkdruckrotationsmaschinen werden nur durch Steinbruder bedient.

Ueber die Befragung der Offsetmaschinen fanden noch in jüngster Zeit Verhandlungen zwischen den Organisationsleitungen der Buch- und Steinbruder statt, die durch die neue tarifliche Regelung nun anscheinend ihre Erledigung gefunden haben sollen. Nach einer Auslassung im „Korrespondent“ aber ist eine Vereinbarung zwischen den Organisationen nicht endgültig getroffen. Das Verbandsorgan der Buchbruder nimmt in folgenden Worten zu der tariflichen Regelung über die Befragung der Offsetmaschinen Stellung:

„Die Bestimmung bezüglich Bedienung der Offsetmaschinen nur durch Steinbruder steht nach unserer Auffassung nicht ganz im Einklang mit dem bekannten Wortwurf unserer Kollegen vom Flachdruck, daß im Buchdruckerartik (S 1) bezüglich der Offsetmaschinen eine Bestimmung enthalten sei, die einen Verstoß gegen den Steinbruderartikel bedeute. Der Wortwurf hatte nämlich formell eine gewisse Berechtigung, weil der alte Steinbruderartikel gewissermaßen bestehendes Gesetz darstellte. Der neue Steinbruderartikel wurde aber nun gerade in einer Zeit neu abgeschlossen, während der zwischen Vertretern beider Berufe Verhandlungen zur Schlichtung von beruflichen Grenzstreitigkeiten gepflogen wurden und unseres Wissens noch in keiner Weise abgeschlossen sind. Es wäre daher wohl zweckmäßig gewesen, wenn die Vertreter der Steinbruder für eine bessere tarifliche Regelung der Offsetfrage noch eine Möglichkeit offen gelassen hätten. Gerade der Ablauf des alten Tarifs hätte dazu die beste Gelegenheit gegeben, die Wünsche zu einer Verständigung auf diesem Gebiete abzuholen und nicht durch Fixierung der neuen (S 1) Bestimmungen unvollkommen neue Barrieren gegen jede Verständigung aufzurichten. Der von einem maßgebenden Führer der Steinbruder anlässlich unserer letzten Gausvorleser-Konferenz gegen die Buchbruder erhobene Vorwurf des „Interferierens“ fällt mit der hier in Frage kommenden ausschließlichen Inanspruchnahme der Offsetmaschinen für die Steinbruder auf die Lehrer mit aller Schärfe zurück: weil es sich hier um eine Festlegung der neuen Sätze handelt, in der doch nach dieser Richtung auch in Arbeiterkreisen eine wesentlich kollektivere Auffassung herrschen sollte. Wir bedauern daher diese einseitige Festlegung und nehmen vorläufig an, daß damit das letzte Wort in dieser Frage noch offen noch nicht gesprochen sein wird. Denn durch solche tarifliche „Verankerungen“ darf und kann rechtliche gewerkschaftliche Zusammenarbeit nicht zum Scheitern verurteilt werden.“

Die Annahme oder Ablehnung des Tarifs unterliegt bei den Gehilfen einer Urabstimmung, die bis zum 1. Juni zu erfolgen hat. Der Tarif wird auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen und verliert seine Geltung am 31. Mai 1922.

Internationale Schicksale des Kapitals

Die Austragung der wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit nimmt unter den jetzt bestehenden politischen Verhältnissen immer schärfere Formen an. Die Großunternehmer sind, um den drückenden Verpflichtungen der Regierung und der Gesellschaft hez deutschen Volkes zu entgehen, bestrebt, die Risiken und Folgen des unklaren Krieges allein den arbeitenden Schichten zu überlassen und versuchen, durch internationale Manipulationen ihre Profite in Sicherheit zu bringen. Die „Metallarbeiterzeitung“ weist über die Schicksale, die das Kapital zu diesem Zwecke einschlägt, interessante Entdeckungen zu machen, an denen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft nicht achtlos vorüber gehen darf:

Das Kapital hat noch nie an ungepinfelten Grenzpfählen Halt gemacht, seine Heimat war stets die ganze Welt. Die Bewegung des deutschen Kapitals, sich in internationale Stande zu verdrängen, nimmt in letzter Zeit geradezu besänftigende Formen an. Die Gründe sind bekannt und liegen in dem Bestreben, sich den Wirkungen der deutschen Valuta und dem Anstieg des Steuerfußes zu entziehen. Die Sanctionspolitik der Entente ist ein übriges, um dieses Bestreben in verstärktem Maße sich auszuwirken zu lassen. Es wehren sich in letzter Zeit die Völk, wo deutsche Fabriken oder Exporteure dazu übergeben, im neutralen Ausland Zweigbetriebe oder Verkaufshäuser zu errichten. Dadurch macht man die Maß-

nahmen der Entente unwirksam, die bekanntlich dahin gehen, deutsche Industrieerzeugnisse mit einem Reparationszoll bis zur Höhe von 50 Prozent zu belegen. Es liegt auf der Hand, daß die Gewinne dieser Zweigbetriebe oder Exporthäuser nicht nach Deutschland kommen, sondern in ausländischen Banken in Depot gegeben werden. Hierdurch werden nicht nur gewaltige Kapitalmassen dem deutschen Volkvermögen und damit der Besteuerung entzogen, sondern die Muttergesellschaften erhalten auch wertvolle Auslandsbetten zu jederzeitiger Verwertung. Wenn früher das Kapital in Form von Devisen und Banknoten sich ins Ausland flüchtete, so erleben wir jetzt eine Auswanderung desselben mit allem Drum und Dran, sogar der Produktionsbetriebe. Eine treffliche Illustration der Kapitalisten ihrem verarmten Vaterlande gegenüber!

In dem jüngst der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Skandal der Maschinenfabrik Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation, wonach diese Gesellschaft 90 Millionen Mark nicht buchmäßig ausgewiesen hatte, also zum Zwecke der Täuschung des Steuererhebungsbehörden verschwinden ließ, war auch die Meldung interessant, daß sie mit einer halben Million holländischer Gulden (12 Millionen Mark) ein Ein- und Verkaufsbureau in Holland errichtet hat. Kechnlich dieser Manipulation sind auch andere Firmen vorgegangen.

In letzter Zeit gewinnt eine besondere Art der Verdrängung von volkswirtschaftlichen Werten und Kapitalien immer mehr an Ausdehnung: die Errichtung einer Holding-Company (Ephgen-, Kontroll- und Verteilungsgesellschaft) im neutralen Ausland. Hugo Stinnes, der diese Art Gesellschaftsbildung in seiner Siemens-Rhein-Elbe-Schudert-Union so vollkommen zu Stande brachte, hat jetzt in der Schweiz eine Holdinggesellschaft mit dem Namen Promontona A.-G. mit dem Sitz in Zug (Schweiz) mit einem vorläufigen Aktienkapital von 500 000 Schweizerischen Franken ins Leben gerufen, in die er seine gesamten österrreichischen, schweizerischen und deutsch-italienischen Besitzungen einbringt. Die Bedeutung dieser Holdinggesellschaft ist nicht gering anzuschlagen, zumal die gewaltige Beteiligung an der Alpine Montanengesellschaft hierin einberücksichtigt ist. Die Art der Organisation der Stinnes'schen Besitzungen und Beteiligungen wird immer unübersehbarer. Man bedenke: die Alpine wurde für die Siemens-Rhein-Elbe-Schudert-Union angekauft, sie mißt nicht auch von ihr kontrolliert werden. Nun werden alle die verschleierten Interessengebiete von Stinnes in Oesterreich, Italien und der Schweiz noch einmal in einer trübsinnigen Organisation außerhalb Deutschlands aufammengefaßt. Die Gesellschafter der Promontona sind in der Hauptsache Schweizer. Wer ist in Deutschland in der Lage, in diese Holding-Institute Einblick zu nehmen? Die Beteiligungen an ausländischen Unternehmen wurden doch von Stinnes in Berlin bezahlt, die aus deutschem Volkvermögen stammen. Von den Stinnes'schen ausländischen Gewinnern oder Einkünften wird also das deutsche Volkvermögen nicht vermehrt, im Gegenteil besteht die Gefahr, daß ferner in noch größerem Maße deutsche Werte in diese Zweiggesellschaften abfließen.

Nicht minder bedeutungsvoll war die am 1. April in der Schweiz ins Leben getretene Europäische Petroleum-Union. In dem 210 Millionen Schweizer Franken betragenden Aktienkapital dieses Trupps finden gewaltige deutsche Werte, eingebracht von der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft. Deutsche Braunkohlenruben, Britischfabriken, Oelfischer- und Oelfreie-Bergwerke chemische Fabriken, Petroleumraffinerien und die wertvollen Auslandsbeteiligungen der deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft haben so ebenfalls den Weg über die Schweizer Grenze gefunden. Aber ein besonderes Beispiel internationaler Verdrängung und unübersehbarer Verschleierung der denkbar verschleuesten Gesellschaften bietet der Eichelkonzern, mit dem wir uns etwas näher beschäftigen wollen.

Die Firma Julius Sichel u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Mainz, gründete Mitte des vorigen Jahres die Aktiengesellschaft für Industrieerwerbe in Luzern. Diese Gesellschaft war gedacht, wie die vielen andern des Konzerns, als ein Tochterunternehmen. Eine spätere Generalversammlung der Eichelgesellschaft beschloß, das Vorsteuende des gesamten Konzerns der Luzerner Gesellschaft zu übergeben. Der jetzt bekannt gegebene sieben Monate umfassende Geschäftsbericht der Luzerner Gesellschaft befindet in vollem Umfang, daß diese Gesellschaft als Holding-Institut des ganzen Konzerns ausgebaut wurde. Danach scheint der Sitz

Betriebsunfälle im September 1920

Im ganzen waren es 271.

An Schnellpressen ereigneten sich davon 40 Unfälle. — Zwischen Form und Austragwalze entstanden durch Verboiswürdiges Fantieren an der Form und beim Entfernen von Schmutz während des Ganges drei schwere Hand- bzw. Unterarmquetschungen. — Zwischen Zylinder und Brückenwelle gerieten beim Aufzugmachen, beim Einziehen eines Bandes und dergl. an laufender Maschine fünf Personen. — An dem Antriebsrad entstanden während des Ganges zwei Unfälle. Ein schwerer, der Knochenbrüche der Zehen, event. Verlust einer Zehe verursachte, ereignete sich dadurch, daß beim Anlegen der Fuß zwischen Antriebsrad und Triebtrieb gequetscht wurde. — An den Farbwerkzahnradern bzw. Hebel verletzten sich während des Ganges beim Waschen der Walzen und beim Stellen des Farbwerks vier Personen. — Durch die ausfallende Kurbel — Schutzbügel war eigenmächtig entfernt worden — wurde im Vorbeigehen einer Arbeiterin der Fuß gequetscht. Eine weitere Fußverletzung entstand dadurch, daß beim Vorgehen der zu weit ausgestreckte Fuß von der Kurbel erfaßt und in die Maschine hineingestoßen wurde. — An dem Rangabelgabeln verlegte sich beim Fantieren an der Zylinderwellenschraube ein Schling. — Durch Umfallen des Anlegebedeckels entstand eine Quetschung des Gesichts. An selbsttätigen Anlegeapparaten entstanden beim Bugen durch Umfallen des Deckels und an der Luftpumpe zwei Unfälle. — Am Frontausleger beim Auslaufen des Bogenansführers durch Fehlarbeit zwischen Lager und Lauffläche einer. — Durch die Greifer beim Anlegen vier. — An der Stemmflange am Zylinder durch Ausbringen des Stemmstiftes einer. — Durch Fallen vom Tritt beim Auf- und Absteigen kamen sieben Personen zu Schaden.

An Ziegeldruckpressen verunfallten 20 Personen, davon 13 zwischen Ziegel und Form. — Durch die Unvollkommenheit der selbsttätigen Ausrückvorrichtung entstand ein leichter Unfall; durch Fehlen der Schutzvorrichtung drei. Zu niedriger Hub der Handbeschleunigung hatte einen und zu niedriger Stand der Presse zwei Unfälle zur Folge. Seitliches Nachgreifen beim Farbegeben, beim Entfernen von Wogen und beim Bugen während des Ganges drei Personen. — Beim Delen der Zugstange zog sich ein Lehrling durch Auflegen der Hand auf die bewegte Kurvenscheibe eine Fingerverletzung zu. — Durch ungenügenden Spielraum zwischen Anlegestrich und zurückweichendem Ziegel entstand ein Unfall. — Zwischen Treibriemung und Verbindungslänge ebenfalls einer.

An Rotationsmaschinen entstanden 26 Unfälle. — Zwischen Druck- und Mattenabroller bzw. zwischen den Druckrollen verletzten sich beim Papier-einziehen vier Personen, in drei Fällen bestie die vorchriftsmäßige Schutzvorrichtung (!). — Zwischen Einführungsrollen und Gummirolle oberhalb des Falztrichters beim Papiereinziehen und Entfernen von Papierseihen während des Ganges fünf. — An den Farbwalzen entstanden beim Entfernen von Papier während des Ganges drei Unfälle. — Am Falzapparat beim Bugen desselben und beim Wegnehmen von Papier zwei. — Am Scherenmesser einer Fachrud-Rotationsmaschine entstand eine Schnittwunde. — An den Zahnradern zog sich durch leichtsinniges Fantieren an laufender Maschine ein Lehrling eine Fingerverletzung zu. — Beim Auf- und Absteigen und Fallen von der Bedienungsstreppe beschädigten sich vier Personen. — An Schneidemaschinen kamen fünf Unfälle zur Anzeige. — Drei leichte Schnittwunden entstanden beim

Bugeln, beim Herausnehmen und Einsetzen des Messers. — Zwischen oberem Rahmenteil und dem Rad der Drehballenspindel verlegte sich beim Papierseihen eine Person.

An Steinbruchschnelldruckpressen entstanden beim Absteigen und durch die Greifer beim Anlegen drei Unfälle. — An Sechsmaschinen sieben, darunter eine Verbrennung, die sich durch Spritzer beim Nachlegen von nassem Blei ereignete!

An Heftmaschinen acht. — An Falzmaschinen einer. — An Prägepressen ebenfalls einer. — An anderen Buchbindermaschinen zehn. — An Kreisfrägen durch Abrutschen des Arbeitsstücks zwei.

An Matrizentalerdruckpressen ereigneten sich beim Blättern des Filzes und beim Reinigen des Zahradgetriebs zwei Unfälle.

An sonstigen Stereotypieapparaten 14, darunter zwei durch Spritzer.

An anderen Arbeitsmaschinen ebenfalls 14. — An Fahrstühlen, Aufzügen und Hebezeugen vier. Unter diesen ist ein schwerer Knochenbruch des linken Unterschenkels bzw. eine Quetschwunde des rechten Fußes darauf zurückzuführen, daß der verletzte Lehrling bzw. das Arbeitsmädchen trotz strengsten Verbots mit dem Kastenabfuhrstuhl fuhr und zwischen Fahrstuhl und Türarmen gequetscht wurde.

Durch Verschütten von heißem Kaffee und durch Brennen des Segellack, durch Einatmen von Chlorwasser entstanden drei Verletzungen.

Durch Herabfallen und Umsinken schwerer Gegenstände acht.

Durch Fallen auf Treppen und ebener Erde (Ausrutschen auf Obsttischen und dergl. 33, darunter ein Todesfall).

Durch Fallen von Leitern zwei. — Beim Auf- und Abladen, Heben und Tragen schwerer Gegenstände 27.

Benutzung von Fahrrädern gab zu vier Unfällen Anlaß, Kraftwagenbetrieb zu zwei.

Durch die Straßenbahn wurde eine Person verletzt und durch sonstiges Fuhrwerk sechs.

Durch Hundebiß zwei. — Benutzung von Handwerkzeug hatte fünf Unfälle zur Folge.

Die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft erläßt eine Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß folgender Nachtrag zu den Unfallverhütungsvorschriften durch das Reichsversicherungsamt genehmigt wurde:

§ 3 Absatz 1 erhält folgenden Zusatz:

„In jedem Betriebe, der mindestens 20 Personen beschäftigt, sollen eine oder nach Art und Größe des Betriebes mehrere geeignete, von den Arbeitnehmern aus ihrem Kreise gewählte Vertrauenspersonen verpflichtet werden, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsmäßigen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen sowie Vorhandensein und Anbahnung der Verbandsstellen fortlaufend zu überzeugen, vorgefundene Mängel dem Betriebsleiter zu melden, auf Grund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vor schläge zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen zu machen, auch das Interesse ihrer Arbeitsgenossen für den Unfallschutz zu wecken sowie den mit der Ueberwachung betrauten staatlichen oder Berufsgenossenschaftlichen Aufsichtsbeamten bei Betriebsbesichtigungen zu begleiten und durch Auskünfte und entsprechende Mitteilungen in der Erfüllung seiner Aufgabe zu unterstützen.“

Wo eine aus Wahlen hervorgegangene Vertretung der Arbeiter des Betriebes schon besteht, kann der Unternehmer allen oder einigen ihrer Mitglieder

des Sichelkonzerns noch formell in Mainz, das finanzielle und kommerzielle Schwergewicht desselben aber in der Schweiz zu liegen. Der Gesamtwert der Spitzen-gesellschaft beträgt nach dem Geschäftsbericht 12,41 Millionen Schweizer Franken (jetziger Markwert 140 Millionen Mark). Daß in diesen Zahlen auch nur annähernd der tatsächliche Wert der über 50 zum Konzern gehörigen Firmen ausgedrückt sein kann, ist natürlich ausgeschlossen.

Die Produktionsparten des Sichelkonzerns sind fast unübersehbar, sie dürften nach den Bekanntmachungen umfassen: Kohlenbergwerke mit Nebenbetrieben, Brillenfabrikation usw., Oelbergwerke, Sättenerien, Holzwerke, Maschinenfabriken und Eisenkonstruktionen in den verschiedensten Variationen, Wagonbau, Möbel-fabrikation, chemische Fabriken, Oelverarbeitungs- und Verfeinerungsbetriebe, Bahnen, Elektrochemie und Elektrizitätswerke, Banken und wer weiß, was sonst noch. Nicht gering zu veranschlagen dürfte aber wohl der Handel sein, der mit all diesen Produkten getrieben wird. Ist doch die Zahl der in obiger Aufzählung sich befindenden Handelsfirmen ziemlich umfangreich, wie die Firma Sichel überhaupt ursprünglich weniger eine Produktions-, sondern mehr eine Handelsgesellschaft war. Im übrigen ist der Geschäftsbericht der Luzerner Gesellschaft so unklar wie nur möglich gehalten. Ein Geschäftsbericht, der mehr oder weniger für mehr als 50 Firmen gilt, die in ganz Mitteleuropa verstreut liegen, müßte, der Bedeutung gemäß, so unfaßlich wie möglich erfaßt werden. Denn schließlich hat doch die europäische Öffentlichkeit und namentlich die deutsche ein eminentes Interesse daran, zu erfahren, wie und wohin die Produktionswerte verschoben werden. Ober das man die Öffentlichkeit zu schonen? Der Bericht der Luzerner Gesellschaft gibt den Gesamtwert der Bilanz mit 12,41 Millionen Schweizerfranken (jetziger Markwert etwa 140 Millionen) an. Daß diese Zahlen auch nur annähernd dem Wert der gewöhnlichen Unternehmungen entsprechen sollen, ist natürlich nicht anzunehmen. Das Kapital der Luzerner Gesellschaft soll nämlich auf 30 Millionen Schweizerfranken zum Zwecke weiterer Anlagenerweiterung gebracht werden. Demnach scheint also das Expansionsbedürfnis der Sichelgesellschaft noch so lange nicht befriedigt zu sein.

Die Gesellschaft Julius Sichel hatte Anfang 1920 ein Aktienkapital von vier Millionen und offene Reserven von 1,1 Millionen. Ende 1920 betrug dasselbe 50 bzw. 53,3 Millionen. Das Aktienkapital wurde also verdreifacht, während die offenen Reserven (ohne die versteckten) sich fast um das Achtfache steigern konnten. Ein überschaubarer Bericht, der sich über den gesamten Konzern erstreckte, würde wahrscheinlich überraschende Ergebnisse zeitigen. Mit Recht konnte die Sichelgesellschaft vor einiger Zeit bekanntgeben, daß Rohstoff- und Geldmangel für die Gesellschaft nicht vorhanden sind. Man sieht, im Zeichen der Sichel fühlen sich nicht nur der russische Bolschewismus, sondern auch die Aktionäre der Sichelgesellschaft wohl.

Als deutsche Arbeiter und Staatsbürger müssen wir mit Grauen beobachten, wie das Kapital und die volkswirtschaftlichen Werte, als letzte Substanz unseres Wirtschaftskörpers, auf allen nur denkbaren Wegen aus dem Lande geschafft werden. Noch nie war der Kapitalismus so intensiv auf internationaler Basis tätig als jetzt. Wann endlich werden wir dazu kommen, eine einzige internationale Arbeiterchaft dem gegenüberstellen zu können? Notwendig ist, das kann gar nicht oft genug betont werden, daß die Gewerkschaften sich mehr mit diesen Dingen beschäftigen und die Internationalen der Gewerkschaften Einrichtungen schafft, die es vermögen, das internationale Kapital auf seinen dunklen Schleichwegen zu beobachten.

Serien

Ferien! Ein liebstes Wort für den, dem es einmal Wirklichkeit wird. Man braucht durchaus kein Feind erster Tätigkeit zu sein, ja gerade wenn man selbst tüchtig schafft und mit Freude Leib und Seele in den Dienst der Tätigkeit stellt, dann wird man ihn erst recht vermissen, den großen schweren Seufzer, der sich so manchmal arbeitsmüden Menschenherzen entringt: Einmal recht ausspannen!

Ehre der Arbeit! In unzähligen Variationen klingt dieser Satz durch das Lied der Menschheit; aber nicht nur im Wort tönt er uns entgegen, die emsig schaffende Menschheit macht ihn täglich, sündlich auch durch die Tat wahr. Daneben klingt freilich millionenfummig auch das bedauerliche Klagegedel der Menschen, die in der Arbeit auch gar nichts mehr sehen, was ihre Seele freundlich annimmt, die in ihr nur noch die quälende, verbitternde Last erblicken, die sie niederbrückt. Und das sind darum noch nicht die Menschen, die überhaupt die Arbeit scheuen, sondern die, für die das Leben eine Arbeit ohne Ende ist, die durch das Übermaß von Arbeit, die dazu vielleicht noch ihren Neigungen wie Fähigkeiten widerstreicht, erdrückt, geschwächt, in ihrem Lebensnute abgestumpft sind.

Ausspannung! Wie eine Erlösung wohnt sie der Seele. Es mag Ausnahmefällen wie z. B. Forscher geben, die einer solchen Ruhe nicht bedürfen. Im Drange nach dem großen Ziele verspielen sie keine Müdigkeit, dem schaffenden Künstler raubt die Muße das Glück seines Genies. Nach diesen Ausnahmen darf man aber den Durchschnittsmenschen nicht bewerten. Seine Kräfte erschöpfen, werden schwächer durch den täglichen Verbrauch an Dingen, die seiner Seele oft seine Teilnahme einflößen und ihr keine neue Triebkraft abgewinnen. Das monotone Eckerle des Tages, die gleiche und immer gleiche Beschäftigung schafft seinem inneren Menschen keine neuen anregenden Impulse, sein Dröcker wird schwach, seine Seele stumpf.

Darum haben die Ferien für den glückseligen Menschen einen doppelten Zweck. Er will sich oft zunächst körperlich erholen, im vollen buchstäblichen Sinne einmal ausspannen, die Treitmüde des Berufes verlassen. Schließen, sich von der Sonne bescheiden lassen, sich in frischer, freier Luft bewegen, faulenzeln, das alles gehört zum erfolgreichen Ferienleben. Aber auch die Seele will ihre Erholung. Sie will ein Leben führen, wo sie wie die Pflanze in Licht und Luft wieder aufblüht, wo sie ihre geistigen Fähigkeiten wieder ausstreben kann, wo sie neue Eindrücke empfängt. Das wird aber am erfolgreichsten geschehen im vertrauten häuslichen Umgang mit der Natur oder im Verkehr mit anderen — als den heimischen Menschen, mit Menschen, die durch eine andere Kultur des Lebens unsere Seelen schon anregen und in unserm Geiste neue Gedankenmassen in Bewegung bringen. Nicht dann der Mensch in seinen Arbeitskreis zurück, so ist er doppelt gestärkt, und beginnt auch die Arbeitshöhe von neuem, so kann er doch manches von dem aufgespeicherten Vorrat in den kommenden mageren Monaten zusetzen.

Für wen sind aber heute die Ferien? Jedenfalls nicht für alle, die sie nötig haben; für die vielen mit schaffenden Händen und arbeitendem Kopf und sehnsüchtiger Seele bleiben sie doch fromme Wünsche. Die Landleute haben in bezug auf die Ferien vielleicht das glücklichste Los. In ihrem Wirten treten oft kürzere oder längere Arbeitspausen ein. Sobald ist ihr Beruf abwechselnd — dem Ackerbau, der die Wirtschaft besorgt, gewährt seine Arbeit für die Entfaltung der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte einen größeren Spielraum als die Teilarbeit dem mechanischen Fabrikarbeiter oder dem Zuhälter, der in einem Großbetrieb beschäftigt ist. Wo aber bleiben die Ferien für die, die die fortschreitende Kultur zusammengebrängt hat in das kleinere Häufchen der Großstädte, die in engen Straßen und finsternen Stuben, in staubigen Werkstätten unter der Arbeit leuchten, die schneidrig hinaus möchten, um sich, mattfrant, an Bufen der Natur mit Lebenskraft zu erneuern. Wer im Staatsdienste

steht, wessen Geschäft gut geht, der kann sich auf die Ferien freuen. Aber traurig ist es für den, der einem „kleinen“ Herrn dient, der ihm keinen Urlaub gewähren kann, der von seinem eigenen Geschäft nicht los kann, traurig auch für den Lohnarbeiter, der jeden Ferientag mit einem Lohnausfall bezahlen mußte. Wo bleiben diese alle, die dem Dunkelkreis ihrer täglichen Arbeit und allem, was ihre Seele niederbrückt und abstumpft, die dem Drie ihres Mühsens auch einmal im Jahre entfliehen wollten? Wo sind ihre Ferien? Kommen wir in die Badeorte, dann finden wir sie in Berg und See meist überfließend. Aber sie täuschen dennoch nicht, die hohen Besuchsziffern, über den Ferienmangel. Denn wo sind die Millionen, die zu den hart Schaffenden gehören und die doch in ihrem ganzen Leben nicht dazu kommen, eine wirkliche Erholungsreise zu machen? Man wird dem Sage zustimmen müssen, daß Sommerferien jedem Menschen zu gönnen, daß sie für die regelmäßigen Arbeiter eine Notwendigkeit sind, daß sie darum eine Einrichtung zu werden hätten, die als ganz selbstverständlich gilt.

Wenn vorläufig nur ein verhältnismäßig kleiner Teil zum wohlverdienten Genuß einiger Ferienwochen kommt, so ist die Ferienzeit doch nicht ohne Bedeutung. Mit den Ferien geht eine stille Zeit an, die saison Worte beginnt in gewisser Beziehung. Das ganze öffentliche Leben pulstert, scheint es, langsamer als sonst im Jahre. Was sich verschleppen läßt, wird verschoben. Schulen und Städte sind verlassen, die Wörfe wenig besucht, auch der Gang der Politik scheint sich zu verlangsamen.

Die alles beweisende Statistik hat es zwar noch nicht festgestellt, wieviele Menschen alljährlich zur Sommerzeit in die Ferien gehen, aber nach Hunderttausenden zählen sie immerhin. Man denke sich eine solche Menschenmenge auf Reisen. Das muß ja die verschiedensten Folgen offenbaren in wirtschaftlicher, gesundheitlicher wie städtischer Hinsicht.

Wer verzeih, für den gilt zunächst: Tue Gutes und laß dich danken. Wenn vielleicht Millionen ihren Auf-

die obigen Rechte und Pflichten übertragen, so daß eine besondere Wahl nach Absatz 1 nicht erforderlich ist. In den Betrieben unter 20 Personen hat der Unternehmer auf Antrag der Beschäftigten oder Anordnung des Genossenschaftsvorstandes bzw. Anweisung des Reichsversicherungsamts einen Vertreter mit den obigen Aufgaben zu betrauen.“ Diese Bestimmung hat Gültigkeit vom 1. Mai 1921 ab. Die Unternehmer sind als Mitglieder der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft verpflichtet, die Namen der gewählten oder ernannten Unfallvertrauensmänner noch im Laufe des Mai der Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft bekanntzugeben.

Ein gewalttätiger Versuch zur Sozialisierung

Der große Kampf der italienischen Arbeiterschaft im Herbst vorigen Jahres ist noch in Erinnerung. Der Lohnkampf der Metallarbeiter führte zur Besitzergreifung der Betriebe durch die Arbeiterschaft und zum Versuch, die Betriebe selbst weiterzuleiten. Die Arbeiterschaft anderer Industriezweige folgte dem Beispiel. Die Regierung schickte Militärtruppen, um den Kampf mit einem Kompromiß zu Ende geführt; es sollten Betriebsräte mit weitgehenden Kontrollrechten der Arbeiterschaft errichtet werden. (Diese Betriebsräte sind, infolge des Widerstandes der Unternehmer, der verschlechterten politischen Lage der Arbeiterschaft, der inzwischen erfolgten Wechsellagerung der Regierung von einer arbeitserfreundlichen Politik, noch immer nicht errichtet.) Der bekannte Soziologe Prof. Robert Michels veröffentlicht im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ jetzt eine umfassende Studie über den Verlauf und die Lehren dieser großen Bewegung, aus der wir einige uns wichtig scheinende Punkte hervorheben. Er unterrichtet uns zuerst über die politische und wirtschaftliche Vorgeschichte der Bewegung, wie das Unternehmertum in einem Gegenatz zur Regierung kam und wie sich die Wirtschaftskrise, besonders in der Metallindustrie, bereits im Herbst vorigen Jahres in Italien fühlbar machte. Die Automobilindustrie geriet in Schwierigkeiten, und die geplante Zugsteuer auf Automobile wurde als neue Erschwerung aufgefaßt. Breite Schichten haben eine Propaganda gegen das weitere Bestehen der bereits mächtigen, eine halbe Million Arbeiter beschäftigenden Metallindustrie gemacht, in einem Lande ohne Erz und Kohle, wogegen die Rohstoffe infolge der entwerteten Baluta zu hohen Preisen eingeführt werden mußten. Die Preise der Produkte und die Geringfügigkeit der Arbeitsleistung der Unternehmer, welche am Anfang dieser Bewegung in ihrer Mehrzahl fern vom Lande sich in Ruhe ihrer Ferien erfreuten, empörte die Arbeiterschaft. Auf die Ablehnung der Lohnforderungen antwortete sie mit abschließend verminderter Arbeitsleistung, worauf die Ausperrung der Arbeiter und als deren Rückschlag die Besitzergreifung der Betriebe durch diese erfolgte. Michels schildert den Vorgang und den Verlauf der Besitzergreifung; deren äußere Form war durch strenge militärische (die Arbeiter haben doch den Krieg mitgemacht) Maßnahmen gekennzeichnet, wofür eine Anzahl interessanter Episoden als Beleg angeführt werden. Die große Frage war aber, ob die Arbeiterschaft fähig sei, die besetzten Betriebe weiterzuführen. Vier folgen einige seiner Feststellungen. „Wenn schon der Verlauf der Fabrikate wegen der Knappigkeit der Abnehmer, die befürchten mußten, als Fehler vor Gericht zu kommen, schlecht ging, so ging es mit der Neubeschaffung der Rohmaterialien seitens der revolutionären Arbeiter noch schlechter. Die Schwierigkeiten, die ihnen erwuchsen, zeigten klar, daß sich die Sozialisierung

der Großindustrie ohne die der Banken und Rohstoffbezugquellen nicht durchführen läßt. Dazu kam, daß ein großer Teil der benötigten Rohstoffe aus dem Ausland kommen mußte, dieses aber nicht daran dachte, bei so unsicherer wirtschaftlicher und gesetzlicher Basis, wie sie die von den Arbeitern besetzt gehaltenen und betriebenen Unternehmungen besaßen, zu liefern. Der Versuch der Fabrikleitung durch die Arbeiter wurde also durch die mangelhafte Rentabilität in Frage gestellt.“ Die Arbeiter fliehen auf die harte Mauer einer, wenn freilich auch nicht im eigentlichen Wortsinne organisierten Soldatierlei des internationalen Unternehmertums in Industrie und Handel.“ Eine Anzahl Beispiele über amerikanische Kohlenlieferungen, über die Kündigung südamerikanischer und schweizerischer Bestellungen dienen zur Bekräftigung dieser Behauptung.

Interessant sind Michels Ausführungen bezüglich des Verhaltens einzelner Gruppen der Arbeiterschaft, der Ingenieure und schließlich der Unternehmer. Die Ausdehnung der Bewegung auf andere Gruppen, wie die der Metallarbeiter, erfolgte nicht nur als Nachahmung, sondern auch als eine praktische Folge, denn „es stellte sich immer mehr heraus, daß sich die Sozialisierung nicht einseitig auf ein Nischen des gewaltigen, komplizierten, ineinandergreifenden Mechanismus der modernen Produktion beschränken konnte. Beweisstrahl war hierfür das allmähliche Ausgehen der Bestände an gewissen Warenmaterialien in den Fabriken“. Die Postbeamten, Typographen und ganz besonders die Eisenbahner haben die Arbeiterbewegung nach besten Kräften unterstützt, wofür eine Reihe Einzelheiten angeführt wird. Im Gegensatz hierzu gestaltete sich das Verhältnis zu den technischen Beamten, Ingenieuren usw., auf deren Dienste die Arbeiter jedoch nicht zu verzichten vermochten. Verschiedene Methoden, hier und da auch Gewalt, wurden ihnen gegenüber in Anwendung gebracht, ihre Stellungnahme im allgemeinen war der Arbeiterschaft nicht günstig, was sich aus vielen Gründen erklären läßt. Der italienische Unternehmer als Typus wird in der Studie Michels mit kräftigen Zügen dargestellt. Es hat sich dort in den letzten zwanzig Jahren ein überaus kraftvoller und selbstbewußter Unternehmerstand entwickelt, Herrenmaturen amerikanischer Struktur, vielfach ohne tiefere Bildung, häufig aber auf der Höhe der technisch-naturwissenschaftlichen Ausdrucksformen der Zeit stehend. Ihre Empörung über die Erschütterung ihrer Machtposition hat sie oft zu lebensschädlichen Schritten geführt. — In Turin ist der Präsident des Verwaltungsrates der Fiat-Werke (größte Automobilfabrik Italiens) mit dem Vorhange an die Arbeiterschaft heranzutreten, sie möge sich als Produktivgenossenschaft konstituieren und dann den großen Betrieb auf eigene Faust unter Mithilfe oder Verzinsung des Aktienkapitals übernehmen. (Eine ganze Reihe anderer Fabrikleitungen wiederholten den gleichen Vorstoß.) Der Vorstoß wurde von den Arbeitern abgewiesen mit der theoretischen Begründung, daß die Übernahme der privatkapitalistischen Produktionsmittel in die Hände der hiesigen entsprechenden Arbeiterschaften in der Form von Produktivgenossenschaften mit ihren Prinzipien unvereinbar sei. Nur die Nationalisierung (Verstaatlichung) der Betriebe läge im Interesse der Arbeiter.

Reueklärung der Lokalaufschläge

Die Reueklärung der Lokalaufschläge, die der sogenannte kleine Tarifauschuss in der Sitzung vom 2. bis 5. Mai vorgenommen hat, tritt, wie die Bekanntmachung des Tarifamts (Nr. 20 der „Solidarität“) meldete, am 1. Juni in Kraft. Auch unsere Kolleginnen und Kollegen im Buchdruckgewerbe, für die die Bestimmungen des

Reichstarifs maßgebend sind, haben an der eventuellen Erhöhung des Lokalaufschlages den tariflich festgelegten prozentualen Anteil. Dabei muß auch darauf geachtet werden, daß die Wirtschaftsbetriebe sich nach dem Lokalaufschlag richten. Kommt also ein Ort, der bisher 7% Prozent Zuschlag hatte, in eine höhere Klasse, so ist nicht nur der dadurch bedingte erhöhte Lohn, sondern auch die höhere Wirtschaftsbetriebe als 1. Juni zu zahlen. Dasselbe bezieht sich auch auf Orte, die über 17% Proz. Lokalaufschlag hinauskommen. Die Lokalaufschläge kommen natürlich für alle Kolleginnen und Kollegen ohne Unterschied des Alters in Betracht, Ausnahmen wie bei der Wirtschaftsbetriebe, die befristet für unsere Mitglieder unter 21 Jahren nicht gezahlt wird, dürfen nicht gemacht werden. Die durch den kleinen Tarifauschuss getroffene Festsetzung über die Lokalaufschläge ist endgültig und gilt während der ganzen Tarifperiode. Verörungen an das Tarifamt sind nicht zulässig. Am dem Lohnzahlungstag der Arbeitswoche vom 6. bis 11. Juni muß jeder den erhöhten Lokalaufschlag, falls ein solcher für seinen Ort beschlossen wurde, zu seinem Lohn erhalten.

Der Reichstarif für das Buchdruckerhilfspersonal findet im Geschäftsbericht des Tarifamtes eingehende Würdigung. Wer sich über die gewerkschaftliche und tarifliche Situation des vergangenen Jahres genau unterrichten will, sei auf den Geschäftsbericht besonders verwiesen, der in klarer und sachlicher Form einen guten Ueberblick verschafft. Der Geschäftsbericht ist zum Preise von 2.— Ml. pro Exemplar vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239, zu beziehen.

„Der Graphische Bund“, Betriebsrätezeitung für die graphische und papierverarbeitende Industrie, ist nunmehr erschienen. Die erste Nummer gibt durch die geschmackvolle Aufmachung und den gegebenen Inhalt einen erfindlichen Beweis von der Kraft und dem Können unseres neuen Bundessekretärs. Dem Kollegen Brückhoff ist als Beauftragter des Graphischen Bundes mit der Herausgabe der neuen Zeitschrift ein guter Wurf gelungen. Mit gutem Geschick hat er in dem Einführungsartikel darauf hingewiesen, was „Der Graphische Bund“ für Aufgaben zu erfüllen hat.

Die Betriebsrätezeitung für die graphische und papierverarbeitende Industrie will den Betriebsräten eine Beraterin sein. Sie will die Wege zur Weiter- und Aufwärtsentwicklung weisen. Sie will die gemeinsame Arbeit innerhalb der Betriebsräte und die gemeinsame Arbeit der Betriebsräte untereinander fördern und befruchten. Diese Arbeit trägt maßvoll zur Schaffung des Industrieverbandes bei.“

Mit der Herausgabe der Bundeszeitung ist für die Angehörigen des graphischen Gewerbes ein Organ geschaffen, durch das es gelingen muß, den Zielen des Graphischen Bundes näher zu kommen. Und ich damit ein Mittel an die Hand gegeben, das es ermöglicht, den wahrhaft kollegialen Geist zu betätigen, der dazu befähigt, über die engbegrenzten Branchen- und Organisationsinteressen hinaus die Allgemeininteressen zu vertreten.“

In den weiteren Beiträgen der ersten Nummer wird klar und scharf umrissen dargelegt, wie die Betriebsräte ihre Arbeiten im Interesse der graphischen Arbeiterschaft und der arbeitenden Klasse überhaupt aufzufassen und zu erledigen haben. Karl Helmholz bringt in seinem Aufsatz „Betriebsräte und Gewerkschaften“ den blühenden Beweis, daß Gewerkschaften und Betriebsräte untrennbar zusammengehören. Ueber „Betriebsräte und Unternehmer“ weiß Hans Konrager treffliche Worte zu sagen: „Solange die Arbeiter sich gegenständig die Köpfe einschlagen, solange hat das Unternehmertum noch Zeit, seine Geschäfte gegen die Arbeiterschaft in aller Ruhe zu besorgen.“ „Dem Recht der Betriebsräte“ spricht Karl Michaelis, der aufzeigt, wie die bisherige Allein Herrschaft der Unternehmer in der Geschäftsführung, ihre solange unerschütterliche Machtposition durch die Tätigkeit der Betriebsräte beeinträchtigt wird. Karl Schülze fordert mit seinem Aufsatz „Die Frau im Betriebsrat“ die Kolleginnen auf, tätigen Anteil an den Arbeiten der Betriebsräte zu nehmen, während Franz Baier kurz noch einmal „Die Aufgaben der Betriebsräte“ skizziert. Kleine Notizen „Arbeiterbewegung“, „Gesetz und Recht“, „Das graphische Kartell“, „Mitteilungen“ und „Wischerchau“ schließen den Inhalt der ersten Nummer.

Unsere Kolleginnen und Kollegen kann „Der Graphische Bund“ nur dringend zur eingehenden Lektüre empfohlen werden. Die Funktionäre sollten auf keinen Fall veräumen, sich den Bezug der Bundeszeitung zu sichern, die auch durch die Post zum Preise von 2.— Ml. vierteljährlich zu haben ist.

Die Dreierleiter der Kommunisten im Buchdruckerverband beschäftigten den Verbandsbeirat unserer Bruderorganisation in seiner Sitzung am 9. und 10. Mai. Dem Bevollmächtigten der Berliner Ortsverwaltung hatte die kommunistische Mehrheit einen sechsmonatigen Urlaub gewährt, damit er als Delegierter an dem polnographischen Kongress in Moskau teilnehmen sollte. Ein Recht zu dieser Delegation hatte die Verwaltung nicht. Sie machte sich daher einer großen Pflichtverletzung schuldig, wie auch der Bevollmächtigte Kaspar, der seinen Posten unredlich verließ. Der Verbandsvorstand sah die Handlung des Angefallenen als große Pflichtverletzung an und entbot ihn daher vorläufig seiner Stellung. Der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, Kollege Hausen, begründete vor dem Beirat die Maßnahmen der Verbandsleitung und ersuchte um klare Stellungnahme, da die Berliner Ortsverwaltung den Anordnungen des Vorstandes nicht Folge leistet, die Autorität der Verbandsleitungen und -körpern untergrabe und so der Einheit und Geschlossenheit des Verbandes schweren Schaden zufüge. Nach zweitägiger Aussprache kam es gegen vier Stimmen zur Annahme

enthalt auf vier bis sechs Wochen verändern, so muß das für einzelne Landesbeiräte eine ganz andere wirtschaftliche Lage herbeiführen. Städte, die bisher große Mengenzentren waren, verlieren an Bewohnern, und die Arbeitsproduktion wird natürlich kleiner, da weniger Bedürfnisse zu befriedigen sind. In landschaftlich günstig gelegenen Orten dagegen frömt das Volk zusammen und legt seine Bantuhnen ab. Und hat ein Einzelneischer vielleicht auch jeglichen Sinn für die Schönheiten seiner Heimat verloren, so bleibt sie ihm doch, um ein Schillerisches Zentrum abzuändern, die milchende Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

Einen bedeutenden Einfluß der Ferien kann man in dem Austauschprozeß erblicken, der zwischen den Fertenzuständen und der heimischen Bevölkerung eines Ortes vor sich geht. Wiewohl verschiedene Menschen führen die Ferien doch zusammen, verschiedene in Lebenssitte, Denkweise, Ansprüchen, Beruf, Volkzugehörigkeit. Da reiben sich die Menschen fortwährend aneinander, schleifen sich gegenseitig so manche Eigentümlichkeiten ab. Da plagen die Gegensätze hart aufeinander, aber unmerklich hersehwinden sie oder mindern sich. Nicht selten treten sich Kultur und Unkultur gegenüber. Der Ungebildete guckt dem Gebildeten so manches ab, was er nun in seine Lebensführung überträgt, er wird für manchen neuen Gedanken empfänglich, lernt manches Ding der zivilisierten Welt kennen, das ihm bisher fremd war. Aber umgekehrt wird auch der fortschrittliche Gebildete von dem an wenige Bedürfnisse gewöhnten einfachen Landmann nicht scheiden, ohne mannlige Anregungen für eine natürliche Lebensweise zu erhalten. Natur und Kultur werden in gleicher Weise bei diesem gegenseitigen Ueben und Nehmen gewonnen.

Freilich, auch die nachteiligen Folgen dieser Mischung bleiben nicht aus. Daß der Ferienaufbruch draußen an stillen Orten verläuft, ist nicht anzunehmen; aber die ländliche Ehrbarkeit und einfache Wiederkehr wird oft den Preis für neuerworbenen Fortschritt ausmachen. Und auch die Natur muß Opfer bringen. Mancher Ort, der seine ewigen, reinen Natur-

schönheiten dem einsamen Menschenauge zum entzückenden Genusse bot, muß es sich gefallen lassen, von blaffierten Modernen und geringen Spekulanten verschandelt zu werden. B. S. o. c.

Rampf und Charakter

Das ist der volle Mensch, der Charakter hat, der ein starker ist, ein geraber, aufrechter. Und darum sind so viele kleine Charaktere, weil sie nur in Kleinigkeiten mal etwas Mut wagen, während sie die großen Widerstände meiden und auf ihrem Lebenswege immer einen weiten Bogen machen, wenn es wirklich gilt, auf geradem Wege über Schwierigkeiten vorwärts zu schreiten.

Charakter sein heißt, Kämpfer sein. Charakter sein heißt, Wahrheitsbrav und Erkenntnis und Ueberzeugung in sich führen und immer leben in der Richtung dieses inneren Drängens, auch dann, wenn das Leben dadurch hart und bitter wird. Der Charakter muß leiden. Er ist in der vorbersten Reihe der Plouier im Kampfe zum Menschenglück. Und das gibt dem Charakter seine heroische Größe, daß er zu leiden bereit ist, daß er nur einen, den einen geraden Weg kennt, den Weg des Kampfes.

Der gewerkschaftliche Kampf hat ein neues Ziel, das jenseits vom kapitalistischen Heirte liegt und darum nur durch Kampf und Widerstand errungen wird. Und deshalb muß der gewerkschaftliche Kämpfer, wenn er der Menschheit das Neue erstreiten will, für sein Ziel zu leiden bereit sein. Er muß Opfer bringen an Zeit und Geld und Kraft. Und wenn er feuchtig diese Opfer bringt, wenn er nicht untergeht im Heute, sondern als gewerkschaftlicher Kämpfer immer und überall der Pionier des werdenden Morgen ist, dann ist er das, was seit je die Welt vorwärts brachte und ohne das auch die Zukunft nimmer wird, dann ist er Charakter: Träger des ewigen Wadensgedankens der Welt.

einer Entschliessung, in der der Jahrestag Berlin das Recht abgeprochen wird, ihren Bevollmächtigten nach Moskau zu delegieren und diese Handlung als grober Vertrauensbruch aus schärfste gerügt wird. Der Beirat billigte die vom Vorstand verhängte vorläufige Amtsenthebung, kam aber zur Aufhebung des Vorstandes-Verhältnisses und sprach aus, daß bei einem erneuten Verstoß gegen die in der Entschliessung niedergelegten Richtlinien nicht die Amtsenthebung, sondern der Ausschluß erfolgen müsse. Maßgebend für alle Mitglieder sind das Verbandsstatut, die Beschlüsse des Verbandsvorstandes, des Ausschusses, des Beirates, der Verbandstage, der Gewerkschaftskongresse und der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Wer gegen diese Bestimmungen verstößt, muß gegebenenfalls mit dem Ausschluß aus dem Verbands rechnen. Falls solche Angelegenheiten des Verbandes sind bei einem Verstoß gegen diese Grundsätze sofort und ohne weitere Gehaltszahlung zu entlassen.

Die Kosten der Lebenshaltung im April sind nach den von Rich. Calver angefertigten statistischen Aufnahmen etwas zurückgegangen. Nach dem Durchschnitt von annähernd 200 Häusern des Deutschen Reiches berechnet, betragen sie für eine vierköpfige Familie wöchentlich 351,27 Mk. gegen 356,19 Mk. im Vormonat. Die Arbeitgeber verweist sich nur für den Nahrungsmitteleinwand, die Ausgaben für Kleidung, Miete usw. sind nicht berücksichtigt. Der Rechnung ist zugrunde gelegt die dreifache Nation eines deutschen Marinejohannes in der Vorkriegszeit.

Die vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Reichsindexverzeichnisse hat sich im April auf 894 um sieben Punkte ermäßigt. Der Höhepunkt im Januar betrug 924. Sie hat im April wieder den Stand vom November, Dezember vergangenen Jahres erreicht.

Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage im April war beeinflusst durch die „Sanktionen“-Politik. Die Anstufung stieg fast völlig. Nach den Berichten der Landesämter für Arbeitsvermittlung konnte eine weitere Verschlechterung der Beschäftigung und Zunahme der Betriebs-einschränkungen festgestellt werden. Seit dem 15. November 1920 haben die Betriebe mit schlechtem Geschäftsgang häufig zugunommen. Die vom Reichsarbeitsblatt eingeleiteten Verhältniszahlen für Arbeiter in schlecht beschäftigten Betrieben sind, wenn die Zahl am 15. November 1920 gleich 100 gesetzt wird, wie folgt gelegen: am 15. Dezember auf 103, am 15. Januar auf 114, am 15. Februar auf 135, am 15. März auf 149 und am 15. April auf 163. Auch für das graphische Gewerbe wurde eine Verschlechterung des Beschäftigungsganges beobachtet.

Die Zusammenschlußbestrebungen der graphischen Arbeiter in Deutsch-Oesterreich werden von allen vier in Betracht kommenden Verbänden eifrig gefördert. Schon seit längerer Zeit werden die Verhandlungen über neue Leuzerungsbedingungen gemeinsam aufgenommen und mit gutem Erfolge durchgeführt. Im Jahre 1919 kam es zur Gründung eines Graphischen Kartells, dem alle vier graphischen Organisationen angeschlossen sind. Auf dem Verbandstag des Reichsvereins der Hilfsarbeiter Oesterreichs im Juni vergangenen Jahres wurde eine Entschliessung einstimmig angenommen, in der nicht nur zum Ausbruch kam, daß mit aller Kraft auf den Ausbau und Kräftigung des Kartells hingewirkt werden muß, sondern auch im Prinzip der Anschluß an den Buchdruckerverband beschlossen wurde. Jetzt hat die Leitung des Graphischen Kartells ein Statut beraten und beschlossen, das sich im wesentlichen mit den Satzungen des Graphischen Bundes deckt.

Die Satzungen des Graphischen Kartells sind nach dem „Drucker-Arbeiter“ geeignet, den festen Zusammenschluß der den Kartellorganisationen angehörigen Mitgliedschaften zu fördern, sie zur gemeinsamen wirtschaftlichen Arbeit zu führen und das Solidaritätsgefühl zu festigen. In den Bestimmungen wird gesagt: „Zum Zwecke des möglichst gleichartigen inneren Ausbaues der beteiligten Organisationen sowie zur gegenseitigen Beratung und Hilfeleistung und zu eventuellem gemeinsamen Vorgehen in allen die graphische und papierverarbeitende Industrie betreffenden gewerkschaftlichen Angelegenheiten schließen sich die nachbenannten Organisationen:

der Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftsetzer und verwandter Berufe Oesterreichs (einschließlich der bei den Wiener Zeitungen beschäftigten Personale),
 der Reichsverein der Hilfsarbeiterschaft des Buchdrucker- und Zeitungsgewerbes Oesterreichs,
 der Oesterreichische Senefelder-Bund und
 der Verein der Buchbinder und Papierverarbeiter Oesterreichs
 zu einem Graphischen Zentralkartell zusammen.

Zur Beratung aller dieses Graphische Kartell betreffenden und neu auftauchenden Fragen bestimmen die Vorstände der beteiligten Organisationen bis zu fünf Vertreter, die nach Bedarf oder auf Wunsch einer der beteiligten Organisationen zusammenzutreten und darüber Beschlüsse fassen.

Zur Leitung der Geschäfte des Graphischen Zentralkartells wählen die Vertreter der genannten Organisationen einen Vorsitzenden, zwei Stellvertreter und zwei Schriftführer, die abwechselnd das Geschäftsprotokoll zu führen und daselbst den Fachorganen der beteiligten Organisationen zwecks Veröffentlichung zu übermitteln haben.

Jede dem Graphischen Zentralkartell angehörige Organisation hat der Kartellleitung fortlaufend über alle geplanten Aktionen Bericht zu erstatten. Jedes selbständige Vorgehen hat zu unterbleiben.

Die Kartellleitung selbst ist berechtigt, von den kartellangehörigen Organisationen jederzeit Ausschluß über organisatorische Angelegenheiten zu verhängen, um

die Bezüglich auch die anderen beteiligten Organisationen rechtzeitig informieren zu können.

Bei wichtigen Angelegenheiten, besonders aber vor Einleitung größerer Lohnbewegungen, Streiks oder bei Aussperrungen und bei zentralen oder örtlichen Differenzen zwischen den angeführten Organisationen treten die Vorstände der Verbände in ihrer Gesamtheit zusammen, um darüber Beschlüsse zu fassen.

Die Beschlüsse dieser von der Kartellleitung einberufenen Versammlungen sind für alle kartellangehörigen Organisationen rechtsverbindlich, wenn sie mit Dreiviertelmehrheit gefaßt wurden, wobei jede Organisation eine Stimme hat.

Falls sich eine Organisation weigert, einem solcherart gefaßten Beschlusse nachzukommen, wird diese aus dem Kartell ausgeschlossen.

Der freiwillige Rücktritt von der Kartellangehörigkeit steht einer jeden Organisation frei, doch muß dem Rücktritt eine dreimonatige Kündigungsfrist vorangehen und müssen vorher übernommene Verbindlichkeiten erfüllt werden.

Die dem Graphischen Zentralkartell auflaufenden Kosten werden von Fall zu Fall von allen kartellangehörigen Organisationen nach Maßgabe der aktiven Mitgliedszahl gemeinsam getragen.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten für das Zentralkartell, das seinen Sitz in Wien hat.

Zur Durchführung der im Sinne dieser Bestimmungen gelegenen Arbeiten werden in allen Bundeshauptstädten örtliche Graphische Kartelle errichtet, deren jeweilige Leitung in fester Verbindung mit dem Zentralkartell zu bleiben hat, dessen Beschlüsse für die örtlichen Kartelle maßgebend sind. Die für das Zentralkartell festgesetzten Bestimmungen finden im übrigen auch auf die örtlichen Kartelle sinngemäße Anwendung.

Die Kartellleitung hat gleichzeitig mit den Satzungen den Entwurf eines Manteltarifes für die Buch- und papierverarbeitende Industrie ausgearbeitet und in den Fachorganen veröffentlicht. Damit wird es seinen gesetzlichen Aufgaben schon bis zu einem gewissen Grade gerecht. Die kollektiven Deutsch-Oesterreichs werden in geschlossener Reihe für die Schaffung tariflicher Verhältnisse im Gewerbe eintreten und trotz des Widerstandes mancher Unternehmer muß der Erfolg auf ihrer Seite sein.

Gewerkschaften und Tagespresse. Zu diesem Thema ist die „Soziale Praxis“ eine recht interessante Darstellung, die der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ entnommen ist und aus der unsere Leser entnehmen mögen, wie wenig überhaupt in bürgerlichen Kreisen von den Gewerkschaften, ihren Wesen und Zielen bekannt ist. Der Verfasser des Aufsatzes besagt, daß der Gewerkschaftsbewegung in der bürgerlichen Presse zu wenig Beachtung geschenkt werde und erklärt diese Erscheinung durch zwei Gründe: Einmal „daß es im allgemeinen mit dem guten Ton der bürgerlichen Presse als unvereinbar, Aufträge gewerkschaftlicher Art zu bringen, da man meinte, damit die politisch-sozialistischen Bestrebungen zu fördern. Gewerkschaften und sozialistische Parteien wurden kurzweilig in einen Topf geworfen, und infolgedessen fand man den gesunden Kern, der in den Gewerkschaften steckte, nicht heraus“. Zweitens aber ist nach Ansicht des Verfassers die Vorbildung der Schriftleiter Schuld an dieser Unterlassungssünde. Sie haben in der überwiegenden Zahl der Fälle entweder eine politische oder eine wirtschaftliche Schulung aufzuweisen, fast niemals aber eine gewerkschaftliche. Die Einstellung auf gemeinwirtschaftliche Gesichtspunkte, die seit dem Kriege in stärkerem Umfange als früher auch in der bürgerlichen Presse zu beobachten ist, hat dazu geführt, daß die industriellen Wälder den Gewerkschaftsfrauen etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden; in der Provinzabrede ist dieser Umschwung dagegen noch kaum wahrnehmbar geworden. Von einigen Schriftleitern wurde auf Befragen mitgeteilt, ihre Leserschaft ziele kein Interesse für derartige Fragen. Der Verfasser verwahrt sich dagegen, daß ein Schriftleiter eine so starke Abhängigkeit von seiner Umdeutung zeige; „sie dürfen nicht die Sklaven ihres Blattes sein, sondern sie müssen zu Führern derselben werden“. Ein anderer Teil der Schriftleiter gestand offen ein, in den gewerkschaftlichen Fragen nicht bewandert zu sein. Eine größere Zeitung sollte sich, so wird in dem Leitartikel weiter ausgeführt, einen Spezialisten für Gewerkschaftsbewegungen halten und diesen Fragen einen besonderen Teil einräumen. Es kommt nicht selten vor, daß Einbindungen von Männern, die in der Gewerkschaftspraxis stehen, von bürgerlichen Zeitungen abgelehnt werden und deshalb in sozialistischen Wäldern die Maßstäbe zur Veröffentlichung suchen müssen. Eine Aufgabe der Schriftleitung bürgerlicher Zeitungen sollte darin zu sehen sein, solche Beiträge aus der Praxis druckreif zu machen, soweit sie z. B. hinsichtlich Mängel aufweisen, und mit ihrer Hilfe „eine gewerkschaftliche Orientierung der großen Masse“ herbeizuführen. — Der sozialistische Presse, die ja Gewerkschaftsfragen seit ihrer Entstehung plekt, macht der Verfasser den Vorwurf, daß sie unerschöpfert die notwendigen wirtschaftliche Einleitung gegenüber den parteipolitischen Fragen vernachlässigt. Hier steht es an wirtschaftlich vorausbildeten Schriftleitern; das macht sich gerade im Augenblick unangenehm fühlbar, wo die Arbeitnehmer im Bewußtsein stehen, mitverantwortliche Träger der Volkswirtschaft zu werden. „Die Politik wird in Zukunft den Frauen der Wirtschaft gegenüber eine untergeordnete Rolle spielen müssen.“

Steuern und Druckarbeiten

Die „Sozialistische Gemeinde“ Nr. 10 ist soeben erschienen. Inhalt: Ueber die Genehmigungspflicht gemeinschaftlicher Steuerordnungen. — Uebergangsvor-

schläge im Falle der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Milch und Zucker. — Ein Bau- und Wohnungsprogramm. — Müstpflege in den Kommunen. — Eine Wiener Automobilsteuer. — Kleine Nachrichten. — Aus den Gemeinden. — Wählerbesprechung. — Die „Sozialistische Gemeinde“ erscheint zweimal monatlich. Preis der Einzelnummer 1.— Mk., vierteljährlich 6.— Mk., — Bestellungen bei allen Postanstalten und Parteibuchhandlungen.

Die „März-Offensive“ der Revolutionsphantasten. Eine Kritik des Zusammenbruchs der kommunistischen Parteipolitik. Von Stepan a. Seife. Verlag Frankfurt-Genossenschafts-Druckerei „Volkrecht“. Preis 2.— Mark.

Abrechnungen

Das 1. Quartal 1921 haben abgerechnet:
 Gau 1 (Köln a. Rh.): Aachen 2863.15, Berleburg 1915.05, Bielefeld 8283.15, Bochum 1705.65, Bonn 1199.67, Dortmund 3154.55, Düren 1557.95, Düsseldorf 11 239.17, Duisburg 1946.45, Elberfeld 10 138.05, Essen 4703.15, Gelsenkirchen 1936.—, Gummersbach 180.20, Hagen 1065.85, Hamm 364.65, Hattingen 162.10, Herford 3760.90, Kerne 271.57, Sölgert 1022.—, Steriohn 1082.33, Rempen 1066.15, Köln 17 059.91, Krefeld 495.13, Lüdenscheid 405.50, Minden 1373.73, Mühlheim 1201.20, M.-Gl. Adb. 394.87, Münster 643.88, Neumarkt 826.62, Opladen 140.72, Rheydt 3210.80, Saarbrücken 2254.80, Siegen 210.60, Solingen 1296.25, Trier 2226.15, Wesel 463.90, Wanne 91.37 Mk.

Gau 2 (Frankfurt a. M.): Aschaffenburg 1168.15, Bensheim 113.90, Bingen 292.83, Cassel 4783.96, Darmstadt 2674.20, Eberstadt 264.20, Frankfurt a. M. 15 638.35, Gießen 969.05, Gr.-Steinheim 4391.50, Hanau 4024.05, Limburg 136.20, Mainz 4665.60, Offenbach 2706.70, Wehlar 267.46, Wiesbaden 1547.15, Worms 537.60 Mk.

Gau 5 (Dresden): Annaberg 293.95, Bautzen 13 697.40, Bischofswerda 987.—, Chemnitz 8853.60, Döbeln 502.78, Dresden 32 424.70, Ebersbach 394.40, Freiberg 270.30, Glauchau 445.95, Gohndorf 297.15, Hohnau 77.35, Löbnitz 185.80, Meißen 261.40, Oederan 136.60, Oelsnitz 142.25, Plauen 1339.30, Pirna 107.10, Reichenbach 198.05, Schlettau 133.—, Stolberg 83.30, Verda 290.—, Rittau 1051.09, Ruidau 1970.36 Mk.

Gau 10 (Hamburg): Elmshorn 81.50, Flensburg 697.35, Giftrów 176.80, Hamburg 25 934.66, Harburg 622.20, Heide 252.15, Itzehoe 119.90, Kiel 1491.76, Lübeck 1531.50, Neumünster 48.60, Norderd. 1639.10, Schleswig 239.50, Schwerin 2323.—, Wismar 283.90 Mk.

S. Lohastl.

Anzeigen

Unserer lieben Kollegin Hedwig Kühn zu ihrem 25 jährigen Berufs- und Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Bernh. Tauschnitz, Leipzig.

Unserer Kollegin Henriette Gohmann nebst Gemahl zur Vermählung herzlichsten Glückwünsche.

Zahlskelle Cassel.

Unserer Kollegin Lotte Storch sowie ihrem Bräutigam Herrn Max Seliger zur Vermählungster die besten Glückwünsche.

Zahlskelle Dresden.

Zur Vermählung unserer lieben Kolleginnen Martha Jolena mit Herrn K. Kirch und Martha Reichardt mit Herrn W. Schnerz die herzlichsten Glückwünsche. Die Kolleginnen und Kollegen der Filiale Wiesbaden.

Sterbetafel



Nach 14 Monate schwerem Krankenlager ist am 8. Mai unser Kollege der Hilfsarbeiter

Dito Holz

(Vertrauensmann i. Fa. Allgemeine Zeitung) im Alter von 20 Jahren verstorben.
 Ein allezeit ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Zahlskelle Leipzig.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege der Hilfsarbeiter

Dito Jilber

(i. Fa. Färstenau & Co.) plötzlich an Herzschlag verstorben ist.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Mitgliedschaft Dresden.

Am 11. Mai 1921 verstarb unser Mitglied

Michael Schimpel

(i. Fa. Huber Jordan & Koerner) im Alter von 17 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Zahlskelle Nürnberg-Str.